



05. – 07. Dezember 2011

Tagungsbericht: ‚Stunde der Regionen‘? Herrschaftserosion und Opposition in der DDR und Mitteleuropa (1985-1990)

Im Revolutionsjahr 1989 formierten sich auch in den Regionen starke Protestbewegungen gegen die kommunistische Diktatur. Doch wann und warum entfalteten regionale Prozesse eine retardierende oder eine beschleunigende Wirkung innerhalb der Gesamtbewegung? Auf Grundlage von aktuellen Projekten diskutierten Forscherinnen und Forscher an drei Tagen, welcher Stellenwert dem „Faktor Region“ für den Zusammenbruch der zentralistisch geführten Regime eingeräumt werden kann und wie sich die empirischen Ergebnisse unterschiedlicher Mikrostudien historisch einordnen lassen. Die Tagung ging hervor aus einem gemeinsamen Projekt der ZZF-Abteilungen „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Regime des Sozialen“ zum Zusammenbruch der SED-Herrschaft in Potsdam.

Im Verlauf der Tagung wurde deutlich, dass die ostdeutschen Regionen bzw. ländlichen Gebiete in besonderem Maße von ökonomischen, ökologischen und sozialen Krisenerscheinungen betroffen waren, die letztlich zwar nur in vergleichsweise begrenztem Umfang Proteste bzw. oppositionelles Verhalten hervorriefen, jedoch die breite Bevölkerung von der SED und ihrer Politik massiv entfremdete. Geringer offener Protest war gerade hier nicht gleichbedeutend mit Systemloyalität. Zugleich setzten sich im Anschluss an die anfänglichen urbanen Massenproteste und dem folgenden Zusammenbruch der Zentralmacht starke Regionalisierungstendenzen der Friedlichen Revolution durch, die sich, neben Forderungen nach Länderbildung, z.B. in basisdemokratischen Organisationsstrukturen der neuen politischen Kräfte, in der Aufwertung kommunaler Behörden oder in den zahlreichen Runden Tische zeigten, die die Revolution als demokratische Instrumente quasi flächendeckend regional institutionalisierten und damit unumkehrbar machten. Zarte Emanzipierungsversuche regionaler Herrschaftsinstanzen waren auf regionaler Ebene allerdings bereits vor dem Herbst 1989 zu beobachten. So begriff sich beispielsweise das MfS im Bezirk Karl-Marx-Stadt als regionales wirtschaftliches Kontrollorgan und verfolgte gegenüber der SED eigene Interessen.

Ein besonderer Platz wurde dem Engagement von Einzelpersonlichkeiten sowohl für die oppositionell-widerständige Szene als auch die Herrschaftseliten eingeräumt. Der Beginn der regionalen Massenproteste wie auch der Erfolg im Überlebenskampf der alten Eliten hingen entscheidend an der generationellen Zugehörigkeit, der Motivation und dem Auftreten ebensolcher lokaler Integrationsfiguren, die vor allem in den klein- und mittelstädtischen Lebenswelten zu lokalen Motoren des Umbruchs wurden. Mikrohistorische Einzelanalysen von gegenseitigen Interaktionen und Kommunikationsstrategien regionaler Eliten und Gegeneliten können dabei auch helfen, die weitgehende Gewaltlosigkeit des Umbruchs zu verstehen, wie am Beispiel Potsdams und der dort praktizierten politischen Kultur der Deeskalation deutlich wurde. Einmal mehr trat im Tagungsverlauf hervor, dass sich anhand

des Forschungsgegenstandes Region sowohl die Unfähigkeit der kommunistischen Parteien zur Gegenmobilisierung als auch gewisse Überlebensprozesse von alten regionalen Eliten und ihren Milieus paradigmatisch illustrieren lassen.

Alle Diskutanten unterstrichen die Bedeutung der Fragestellung nach dem Spannungsverhältnis Zentrum-Peripherie im Umbruchprozess bzw. der Wechselwirkungsgeschichten von Zentrum und Region abseits lokalgeschichtlicher Studien. Zudem wurden die Synergieeffekte hervorgehoben, die aus der Verbindung regionalhistorischer Fragestellungen mit Theorieansätzen aus der NSB-Forschung entstehen.

(Dr. Peter Ulrich Weiß)

Zum ausführlichen Tagungsbericht auf H-Soz-u-Kult von Sabine Pannen:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4048&count=3866&recno=5&sort=datum&order=down>